

Laiken und Klerus – im Dienst am Menschen

Eine ignatianische Überlegung

Kardinal Christoph Schönborn weist auf den **gemeinsamen Weg von Priestern und Laien** hin, denn „Gemeinsam gehören wir **durch die Taufe** zu Christus als Glieder des priesterlichen, prophetischen, königlichen Volkes Gottes. Mein Dienst als Bischof ist in diese gemeinsame Berufung eingebettet. Das tröstet und inspiriert mich“.¹

Auf diesem gemeinsamen Weg können alle ChristInnen und alle Amtsträger in der Kirche **einander ergänzen und bereichern**. Nicht nur die Amtsträger, sondern kraft ihrer Taufe bringen alle ihren Dienst in Verkündigung, Liturgie, Begleitung von einzelnen Menschen und Gemeinschaften mit ihren Qualifikationen, Erfahrungen und Möglichkeiten in die Kirche ein. Allen gemeinsam / jedem und jeder in ihr ist geschenkt und aufgetragen, „Jesus ihrem Herzen heilig zu halten und durch den Geist der Verkündigung Zeugnis von Jesus abzulegen“ (2. Vatikanisches Konzil). Überall und wo immer sie einer Not begegnen, können und sollen sie Zeugnis geben und Menschen helfend und flexibel begleiten.

Dazu **ein Beispiel** aus dem Spital: Ein kaum ansprechbarer Mann signalisierte mit einem Kreuzzeichen der Seelsorgerin, dass er die Kommunion möchte und bekam sie von ihr. Am nächsten Tag war er verstorben. Die Krankenschwestern wunderten sich. - Wollte ihnen Gott durch diese Situation etwas sagen?

Zur **Zeit des hl. Ignatius** wurden die desolaten Zustände eine **Herausforderung zu helfen**, bis an die Grenzen zu gehen, aus der Kraft des Gebetes neue Wege zu suchen und **mit Laien zusammenzuarbeiten**.

Steigende Armut, Leid und Krankheiten veranlassten Ignatius und seine Gefährten zu predigen, wo immer es möglich war, in Schulen, Spitälern, Gefängnissen, in Häusern für Prostituierte und deren Töchter; zu unterrichten, die Geistlichen Übungen (Exerzitien) zu geben und Frieden zu stiften. Dabei ging es ihnen um den ganzen Menschen, um Leib und Seele, und darum, „die Liebe mehr in die Werke als in die Worte zu legen“. Sie halfen finanziell, arbeiteten und pflegten in Spitälern, stellten in einem kalten Winter eigenen Wohnraum zur Verfügung, gründeten Unterkünfte für Prostituierte, Straßenkinder... Die materiellen Hilfen dafür erbettelten sie auf Straßen und in allen Gesellschaftskreisen.

Zur Weiterführung der Neugründungen wurde es notwendig Laien hinzuzuziehen.

Ignatius gründete **Laienbruderschaften**, die sich aus Männern und / oder Frauen zusammensetzten, übergab ihnen das jeweilige Projekt in Eigenverantwortung und überließ ihnen, ihre Leitung aus den Mitgliedern zu wählen. Mit den Jesuiten blieben sie in Kontakt. Ihr Einsatz war verbunden mit einem intensiven Gebetsleben.

Wachsende Erfolge dieser Projekte und zunehmende Mitgliederzahl der Bruderschaften führten zu Neugründungen in anderen europäischen Städten und zu Missionsniederlassungen. Aus der zunehmenden Strukturierung und vertiefter christlicher Lebensweise der Bruderschaften entwickelten sich schrittweise **Kongregationen**, die sich bis Japan verbreiteten, wo sie in der Zeit der Verfolgung im Untergrund weitergewirkt haben. Die „Marianische Kongregation“ entstand durch Jesuiten aus der Weiterführung einer Schülerbruderschaft.

Zusammenarbeit und gegenseitige Wertschätzung von Priestern und Laien erweist sich als erfolgreich, wird gut angenommen und von der Umgebung positiv bewertet. Sie trägt im Sinn Jesu, aus seiner Kraft und Zuwendung zu Heilung, besserem Gelingen des Lebens, zu mehr Gerechtigkeit und Frieden bei.

LITERATUR:

John W. O'Malley: Die ersten Jesuiten, S 195 – 232 Werke der Barmherzigkeit

¹ Vorwort zur Handreichung der Erzdiözese Wien: „Aus der Taufe leben. Das gemeinsame Priestertum aller Getauften.“ vom 12.1.2015 (online und als Broschüre)